

Thesen zur "Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes der EKHN zur umstrittenen Deutung des Todes Christi als ein Gott versöhnendes Opfer" vom März 2008.

1. Eine Kirchenleitung, die ihren Gemeindegliedern durch eine theologische Orientierung hilft, in umstrittenen Glaubensfragen selbst Klarheit zu gewinnen, erfüllt eine zentrale kirchenleitende Aufgabe. Da dies heute nur noch selten geschieht, ist die "Stellungnahme" der EKHN sehr zu begrüßen.
2. Jede solche Stellungnahme einer evangelischen Kirchenleitung jedoch muß die biblische Botschaft zur entscheidenden Grundlage ("norma normans") haben und die Bekenntnisschriften ihrer Kirche als verbindliche Anleitung zum Verstehen der biblischen Botschaft ("norma normata") benutzen. Statt dessen bezieht sich die "Stellungnahme" der EKHN im wesentlichen auf die faktische Pluralität fachwissenschaftlicher Bibelauslegung und -kritik. Sie wählt daraus willkürlich (ohne Begründung) solche Stimmen aus, die dem Ziel ihrer Orientierung entsprechen, und scheidet die aus, die diesem widersprechen (vgl. z.B. Nr. 5). Infolge dieses hermeneutischen Ansatzes entsteht - trotz einzelner richtiger Aussagen - ein einseitiges und unzutreffendes Gesamtbild. Daß überdies auf die geltenden Bekenntnisschriften lediglich hingewiesen wird - als "im Grundartikel unserer Kirche zitiert (!)" (Nr. 1) -, ohne daß ihren Lehraussagen zur Sühnewirkung des Todes Christi in der Argumentation der Stellungnahme "normative" (!) Bedeutung zugemessen wird, ist alles andere als vorbildlich.
3. Neben dem Zeugnis des Neuen Testaments (das im Wortlaut überhaupt erst am Schluß in Nr. 19 mit zwei Zitaten zur Sprache kommt) und neben den fachtheologischen Thesen spielt der allgemeine Bewußtseinsstand der Gegenwart in der Stellungnahme eine bestimmende Rolle. Es wird der Anschein erweckt, als ob der geistesgeschichtlichen Entwicklung seit der Aufklärung eine nahezu normative hermeneutische Bedeutung dafür zuerkannt wird, was christlich heute "noch" oder "nicht mehr" zu sagen ist. So entsteht die (offenbar gar nicht erkannte) Gefahr, daß sich die Lehre der Kirche heute von einer "Tradition" als Norm leiten läßt, die von wesentlich massiverer Wirkung ist als die "kirchlichen Traditionen", von deren Herrschaft über den Glauben die Reformatoren mit ihrer Lehre von der alleinigen Norm der Heiligen Schrift ("sola scriptura") die Christen der Kirche befreien wollte.
4. Die reformatorische Lehre von der alleinigen Autorität der Schrift gilt der Bibel *als ganzer* und kann nur so zu sinnvollen Urteilen führen. Diese Schrifthermeneutik ist freilich im Zusammenhang der Geschichte historisch-kritischer Exegese in eine tiefgreifende Problematik geraten. Davon ist die Argumentation der "Stellungnahme" bestimmt und ihr Ziel, zu einem konsensfähigen Urteil über die sühnewirkende Heilskraft des Kreuzestodes Jesu zu gelangen, schwer belastet. Denn einerseits fehlt in der gegenwärtigen biblischen Exegese ein Konsens darüber, was das Neue Testament insgesamt als verbindliche Glaubenslehre für die Kirche aller Zeiten enthält - nicht wenige Exegeten halten eine solche "Theologie des Neuen Testaments" faktisch für nicht mehr zu erreichen, ja sogar nicht einmal mehr als Zielsetzung erlaubt. Andererseits kann dies die systematische Theologie nicht anstelle der exegetischen Wissenschaft leisten (wie es jedoch die "Stellungnahme" in Nr. 5 unbegründet beansprucht). Kirchenleitungen wären gut beraten, wenn sie den theologischen Fakultäten als dringliches Desiderat nahelegten, eine konsensfähige Basis biblischer Theologie als Hilfe für kirchenleitende Lehrentscheidungen zu erarbeiten.
5. Im Neuen Testament ist allerdings eindeutig zu erkennen, daß der Tod Jesu Christi "für unsere Sünden" zusammen mit seiner Auferweckung "am dritten Tage" die Grundaussage "des Evangeliums" und so der zentrale Inhalt alles christlichen Glaubens ist (1 Kor 15,1-5). Gemeint

ist: Christus ist stellvertretend für uns den Tod gestorben, den wir uns durch unsere Sünden erwirkt haben. So sind wir durch Christus von der Macht von Sünde und Tod über unser Leben befreit. In diesem Geschehen wirken Christus und Gott gemeinsam. Es ist daher sowohl davon die Rede, daß Christus für uns gestorben und auferstanden ist (vgl. z.B. Noch Röm 5,8; 2Kor 5,14t), als auch, daß Gott ihn in den Tod "dahingegeben" und aus diesem Tod auferweckt hat (Röm 4,25). In Röm 5,8 sagt Paulus beides unmittelbar zusammen aus und betont, daß Gott in diesem Heilsgeschehen seine Liebe zu uns erwiesen hat.

6. Es leidet keinen Zweifel, daß diese *Grundaussage des Evangeliums* im Zusammenhang alttestamentlichen Gottes- und Heilsglaubens ihre Wurzel hat und von dort her in ihrem Sinn zu verstehen ist. Daß sie schon früh und verbreitet für nicht jüdische Christen durch eine Vielfalt von Bildern aus deren Erfahrungsbereich gedeutet worden ist, ist in der Missionssituation des Urchristentums notwendig und hilfreich gewesen. So kann unter anderem davon die Rede sein, daß Gott im Tode Christi sich selbst mit uns versöhnt (2Kor 5,18-20) oder uns wie Sklaven freigekauft (1 Kor 6,20), oder daß Christus wie ein Freund für seine Freunde sein eigenes Leben hingegeben habe (Joh 15,13). In all diesen Aussagen liegt die Grundaussage vom ‚Sühne’tod Christi "für unsere Sünden" zugrunde und wird unter jeweils besonderen Gesichtspunkten erläutert. Das läßt sich z.B. daran besonders deutlich erkennen, daß die Deutung des Christusgeschehens als "Versöhnung" in 2Kor 5,18-20 auf die ‚Sühne’wirkung des stellvertretenden Todes Christi für uns in V. 21 hinausläuft. Von unserer Befreiung aus der Macht der Sünde ist in 1 Kor 6,20 im Bilde eines Freikaufs von Sklaven die Rede, weil in der christlichen Gemeinde tatsächlich Sklaven wie Freie in der Gemeinschaft der durch Christi ‚Sühne’tod Erlösten gleichberechtigt lebten (1 Kor 7,20-24). In Joh 15,14 besteht der Freundesdienst Jesu darin, daß er als "das Lamm Gottes die Sünde der Welt beseitigt" (Joh 1,29), indem er sein eigenes Leben für sie hingibt (Joh 10,11). Es ist darum ein schwerer Auslegungsfehler, wenn man diesen Sinnzusammenhang aller verschiedenen Aussagen auf der Basis des Grundevangeliums in ein Ensemble verschiedener Bilder und Metaphern auflöst, unter denen die Rede von ‚Sühne’tod Christi für unsere Sünden lediglich "eine von vielen Deutungsmöglichkeiten" wäre (Nr. 2), unter denen man heute frei wählen könnte. Damit wird einer Auslegungswillkür Tor und Tür geöffnet und der Zusammenhang zwischen dem Tod Christi und der Vergebung unserer Sünden auseinandergerissen.
7. Dieser Zusammenhang wird im Neuen Testament damit begründet, daß Christus den *Zorn Gottes* gegen uns Sünder an sich selbst statt an uns hat auswirken lassen (Röm 5,9 sowie besonders Gal 3,13). Es ist eine der markanten Schwächen der "Stellungnahme", daß darin von Gottes Zorn überhaupt mit keinem Wort die Rede ist und so auch nicht von unserer Rettung vor Gottes "Zorngericht" durch Christi stellvertretenden Tod (1 Thess 1,10; 5,9). Damit verschwindet das Geheimnis der Aufhebung von Gottes Zorn durch Gottes Liebe (Röm 5,8f), das für Luther der entscheidende Grund für seine Lehre vom "seligen Tausch Christi mit uns" und damit für seine ganze Rechtfertigungslehre gewesen ist. In der "Stellungnahme" gelingt es denn auch nicht, diesen "fröhlichen Wechsel" (Nr. 2) inhaltlich zu erklären (das gilt auch für Nr. 19). Denn dieser hängt mit dem ‚Sühne’sinn des Kreuzestodes Christi zusammen (2 Kor 5,21!), dessen zentraler Stellenwert in der "Stellungnahme" bestritten wird, um moderne Christen von der ganzen Problematik von "Sühnopfertheorien" im Kern zu entlasten. Es ist zwar richtig: "Gott ist das Subjekt, nicht das Objekt des Versöhnungsgeschehens" (Nr. 14). Aber das gilt nur, weil Gott in seiner Liebe seinen gerechten Zorn gegen die Sünde der Menschen (Röm 1, 18ff) an seinem eigenen Sohn hat zur Auswirkung kommen lassen statt an uns Sündern.
8. Das Hauptproblem, an dem sich die "Stellungnahme" vor allem abarbeitet (Nr. 7-16), hat mit dem neutestamentlichen Sinn des ‚Sühne’todes Christi überhaupt nichts zu tun. Denn darin geht es gar nicht um Opfer, wie auch die alttestamentlichen kultischen ‚Sühne’handlungen (vor allem Lev 16) keine Opfer waren, die Gott dargebracht worden wären, sondern Riten, in denen Gott in seiner wunderbaren Gnade das Leben getöteter Haustiere als ‚Ersatz’ für das verwirkte Leben Israels, seines erwählten Volkes, annimmt. Vertieft erscheint dieses kultische

„Sühne“ geschehen dort, wo nach Jes 53 ein Mensch, der "Knecht Gottes", stellvertretend für das schuldige Volk leidet und stirbt. Und dies wiederum ist das Vorbild, das im „Sühne“tod Christi seine Verwirklichung gefunden hat. Auch die Rede vom "Blut" Christi, das er stellvertretend für uns Sünder "vergossen" hat (Mk 14,24!), hat mit Opferblut nichts zu tun. Alle Befürchtungen, darin käme ein Gottesbild von grausam-blutiger Gewalt zum Tragen, haben keinerlei Anhalt am Sinn dieser biblischen Aussagen.

9. Verfehlt ist auch der Versuch in der "Stellungnahme", der Aussage über den „Sühne“tod Jesu schließlich darin noch einen heute gültigen Sinn abzugewinnen, daß im Blick auf das gewaltsame Geschick Jesu die Wirklichkeit aller bösen Gewalt gegen unschuldige Menschen so ernstzunehmen sei, wie Gott es ernstnehme, indem er sich mit dem Gekreuzigten identifiziere (Nr. 18). Solche Verallgemeinerung des Passionsgeschehens steht in den Passionsberichten der Evangelien nicht im Blick. Der Gekreuzigte erscheint hier nicht als symbolischer Repräsentant aller von Menschenhand ermordeter Menschen, sondern als Repräsentant Gottes, den Gott aus dem ihm angetanen Tod durch seine Auferweckung gerettet hat (Mk 8,31; 9,31; 10,33f). Aber auch dies hat nicht den symbolischen Sinn, daß Gott alle brutal umgebrachten Menschen zu erretten Macht hat (Nr. 17), sondern den soteriologischen Sinn, daß Gottes Liebe im Sühnetod seines Sohnes ihren letzten Sieg errungen hat. Insofern hat schließlich auch das in der "Stellungnahme" stark betonte Ende aller Opfer als die Folge des Opfers Christi (Nr. 15f.) am Neuen Testament keinen Anhalt. Dort geht es - besonders im Hebräerbrief - um das Ende des Sühnekults im Jerusalemer Tempel, weil allein durch den „Sühne“tod Christi wirkliche "Reinigung" der Gewissen von Sündenschuld geschaffen worden ist (Hebr 9,14).
10. Es ist sehr schlimm, daß die "Stellungnahme" zum Schluß betont: "Niemand muß die Heilsbedeutung des Todes Jesu mit der Metaphorik des Sühnopfers auslegen" (Nr. 20). Jede kirchenleitende Glaubensorientierung muß vielmehr allen Christen dazu helfen, daß sie den Sühnetod Christi richtig verstehen, an dem ihr ganzes Heil hängt, und das sie so neu entdecken können, daß es hier um den "einigen Trost im Leben und im Sterben" für alle Christen geht.

Bischof i.R. Professor Dr. Ulrich Wilckens